



AMANSHAUSERSWELT

211 ALBANIEN *Die tollste Sprache Europas ist das unkomplette Albanische. Selbst als Nichtsprecher zittert man bei der dortigen Millionenshow mit.* TEXT: MARTIN AMANSHAUSER



Material für langwierige Copyright-Prozesse.

Die albanische Sprache beeindruckte mich stark. Kaum lag ich am ersten Abend in meinem Hotelbett in Tirana und begann einzuschlafen, träumte ich, dass mir jemand zurief: „Dieses Staat! Dieses Starks! Dieses Storkarks!“ Ich schreckte auf, notierte die Wörter, fürchtete irgendwie, sie mir später selbst als Rassismus auszulegen. Ich versuchte, wieder einzuschlafen, aber das ging jetzt nicht mehr.

Ich hatte eine Menge von der albanischen Hauptstadt gesehen, so viel, wie man in einem Tag sehen konnte. Jetzt kamen offenbar die Erinnerungen in Form von (und an) Staat, Starks, Storkarks zurück. Am einprägsamsten war der Klon eines McDonald's-Restaurants gewesen. Die lokale Fast-Food-Kette hieß Kolonat. Schon das Logo mit seinen drei gelben, elegant chinoisiert ein „K“ formenden Pommes Frites auf rotem Hintergrund böte Material für langwierige Copyright-Prozesse. Der Klon verkauft zwar recht üble Burger, dafür gibt es gute Panini und großartige Pommes Frites.

Abgesehen davon hatten mich neben dem allgegenwärtigen Graffito „Radio New Planet 89 FM“ – einer dünnen roten Schrift, die sich durch die ganze Stadt fortpflanzte –, die albanisierten

Westbegriffe wie der Boulevard „Zhan d'Ark“ stark beeindruckt. Nebenbei war mir aufgefallen, dass „Portokall“ Orange hieß und „vogël“ klein. Was für eine wunderbare Sprache!

Weder slawisch noch romanisch, lässt sich ihre Basis auf das Illyrische zurückführen, das romanisiert wurde – doch im 5. Jahrhundert brach das Römische Reich zusammen und ließ die Albaner mit ihrem außergewöhnlichen, quasi unkompletten Idiom zurück.

Erst Anfang des 20. Jahrhunderts einigte man sich auf eine phonetisch geprägte lateinische Schreibart, als einzige Sonderzeichen wurden das „ç“ und das „ë“ zugelassen, die heute das Schriftbild prägen – nicht zufällig jene Buchstaben, die damals auf der französischen Schreibmaschinentastatur existierten.

Ich drehte das TV auf und landete bei „According to Jim“. Der Name wurde auf Albanisch mit „Xhim“ wiedergegeben, und jedes Mal, wenn die Gattin des Hauptdarstellers „oh god, oh god“ rief, stand in den Untertiteln „o zot! o zot!“ Ich zappte weiter und landete bei der albanischen Millionenshow. Der lokale Assinger befragte eine Kandidatin, wer denn in der beliebten Vorabendserie „Shokët“, also Freunde, also Friends, die Rolle der Monika Gellerit (Deklination von Geller) spiele.

Zur Auswahl standen Xhenifer Aniston, Kortni Koks, Lisa Kudrou und noch jemand. Die Kandidatin zögerte keinen Augenblick: „Kortni Koks!“ Und sie behielt recht – 500 Euro! Die nächste Frage war komplexer, „Ç'është musofobia?“, also vermutlich, was „Musophobie“ bedeutete. Zur Auswahl standen: Angst vor „mustardat“ (könnte Senf heißen), vor „muzete“, vor „mustaquet“ oder gar Angst vor „mintje“. Die Kandidatin zögerte, grübelte verzweifelt, verschleuderte zwei Joker, zauderte und nahm die 500 Euro. Feig! Dünner Beifall von der Zuschauergalerie. ☹

Kolonat, u. a. in der
Rruga Deshmoret e
4 Shkurtit, Stadtteil
Blloku, Tirana,
Albanien.



Martin Amanshauser,
„Logbuch Welt“, 52 Reiseziele,
www.amanshauser.at,
Bestellinfo: auf www.DiePresse.com/amanshauser
oder per Fax: 01/514 14-277.
Noch mehr Kolumnen auf:
schauenster.DiePresse.com/amanshauser